



Géza Salamin

Integrierte Stadtentwicklung der Leipzig Charta in Ungarn

Evaluierung des sozialen Stadterneuerungsprogramms von Józsefváros in Budapest



Die Entwicklung der Stadt- oder Raumplanungspolitik in den Ländern Mittel- und Osteuropas (MOE), die später in den 2000er Jahren der Europäischen Union beigetreten sind, wurde in den letzten drei Jahrzehnten stark durch die Politik und die entsprechenden Leitlinien der Europäischen Union beeinflusst. Heute ist der Aufbruch zu einer integrierten Stadtentwicklung, wie sie in der Leipzig Charta und der Territorialen Agenda 2020 empfohlen wird, in den meisten dieser Länder weit verbreitet. In den letzten zehn Jahren sind integrierte Stadtentwicklungsstrategien in Ungarn zu einem für alle Städte verbindlichen Bestandteil des Planungssystems geworden, und in einigen Fällen kam die Anwendung integrierter Strategien in Pilotprojekten bereits in den späten 1990er Jahren zum Tragen.

Dieser Beitrag wurde erstveröffentlicht in: Naomi Alcaide/ Christian Höcke (Hrsg.): Vielfalt gestalten – Ansätze zur Förderung der sozialen Kohäsion in Europas Städten, jovis Verlag Berlin 2019

Das herausragendste Beispiel für solche Projekte ist das Stadterneuerungsprogramm in Józsefváros (achter Bezirk von Budapest), insbesondere auch das Sanierungsprogramm im Magdolna-Viertel, das in diesem Beitrag besprochen werden soll. Das Programm Magdolna-Viertel ist das wohl am längsten laufende Stadterneuerungsprogramm in Ungarn und wurde aus der Wissenschaft und der Planung gleichermaßen umfassend analysiert (siehe Czirfusz et al. 2017; Keresztély et al. 2015; Jelinek 2017; Alföldi 2008 und 2015; György 2012 etc.). Ziel dieses Beitrages ist es, zu analysieren, inwieweit die Botschaft der Charta zur integrierten Stadtentwicklung im Falle dieses Programms, das sich direkt auf die Verbesserung des sozialen Zusammenhalts in der Nachbarschaft konzentrierte, identifiziert werden kann. Der Artikel basiert auf den Analysen des Autors aus den Jahren 2018-2019 (Salamin 2019).

Die Leipzig Charta und ihr Einfluss in Mittel- und Osteuropa

In den letzten zwei Jahrzehnten wurde die innerstaatliche Stadtplanung und -entwicklung durch die Strategien und Politiken beeinflusst, die auf der Ebene der Europäischen Union in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt wurden. Mehrere Studien zeigen die Eigenschaften (zum Beispiel Faludi/ Waterhaut 2002; Purkarthofer 2016; Salamin 2018) und die Auswirkungen (Evers-Tennekes 2016; Salamin 2018) von EU-Leitlinienprozessen, die oft als „Europäisierung“ nationaler

Leitlinien zur Planung (und Entwicklung) bezeichnet werden (Cotella/Janin Rivolin 2011; Böhme/Waterhaut 2008; Luukkonen 2011; Salamin 2018 etc.). Wie aus der jüngsten europäischen Studie des Autors (2018) hervorgeht, kam der Prozess der Europäisierung in den Jahren 2017 bis 2018, gemessen an den Veränderungen der Richtlinien und Planungspraktiken nach den Ansätzen der EU-Strategien und -Richtlinien (wie zum Beispiel der Leipzig Charta), am weitesten in mittel- und osteuropäischen Ländern sowie in Portugal voran, aufgrund der dort allgemein vorherrschenden Lernbereitschaft und des Motivationsfaktors der für die Kohäsionspolitik bereitgestellten Mittel. Die Umfrage ergab auch, dass die neuen EU-Mitglieder mit postsozialistischem Hintergrund am häufigsten direkt auf die strategischen Dokumente der Europäischen Union zu Richtlinien der Raum- und Stadtentwicklung Bezug nehmen. Nationale, regionale und städtische Pläne und Konzepte in diesen Ländern enthalten wesentlich mehr direkte Verweise als jene in den EU15-Ländern (Salamin 2018). Die Adaption europäischer Prioritäten und Themen in nationalen Planungsdokumenten erfolgte am schnellsten in Staaten, die bei deren Ausgestaltung mitwirkten (also den europäischen strategischen Diskurs aktiv mitgestalten), sowie in Staaten, die eine hohe Pro-Kopf-Beihilfe aus den Strukturfonds erhielten (Salamin 2018, S. 144).

Um den konkreten Fall von Józsefváros in Ungarn zu analysieren, müssen die Aussagen der Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt im Hinblick auf die integrierten Entwicklungsziele in Augenschein genommen werden. Mit der Annahme der Charta im Jahr 2007 erhielten die integrierten Ansätze zur Stadtentwicklung große politische Aufmerksamkeit. Die unterzeichnenden Ministerinnen und Minister verpflichtete-

ten sich, das Instrument der integrierten Stadtentwicklung zu gebrauchen, die damit verbundene Regierungspolitik umzusetzen und zu diesem Zweck alle erforderlichen Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene zu schaffen. Gemäß der Definition der Charta ist „integrierte Stadtentwicklungspolitik ein Prozess. In diesem Prozess findet die Koordinierung zentraler städtischer Politikfelder in räumlicher, sachlicher und zeitlicher Hinsicht statt. Die Einbeziehung der wirtschaftlichen Akteure, Interessengruppen und der Öffentlichkeit ist hierbei unabdingbar.“ (Leipzig Charter 2007, S. 2) Umsetzungsorientierte Planungsinstrumente für die integrierte Entwicklung umfassen folgende vier Komponenten (Leipzig Charter 2007, S. 3):

- Beschreibung der Stärken und Schwächen anhand einer Bestandsanalyse;
- Formulierung konsistenter Entwicklungsziele für das Stadtgebiet und Entwicklung einer Vision für die Stadt;
- Abstimmung der unterschiedlichen teilträumlichen, sektoralen und technischen Pläne sowie der politischen Maßnahmen und Sicherstellung, dass die geplanten Investitionen eine ausgeglichene Entwicklung des städtischen Raums fördern;
- Koordinierung und räumliche Fokussierung des Finanzmitteleinsatzes öffentlicher und privater Akteurinnen und Akteure auf lokaler und stadtreionaler Ebene unter Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern sowie anderen Beteiligten, die maßgeblich zur Gestaltung der zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Qualität der Gebiete beitragen können.

Diese Liste beschreibt das Verständnis integrierter Entwicklung im Sinne der Charta, welches in diesem Beitrag als Bewertungsrahmen für die Interpretation des Falles Budapest verwendet wird. Darüber hinaus kann das Programm des Magdolna-Viertels nur im Kontext der Stadtplanung und -entwicklung Ungarns verstanden werden, was im Folgenden erläutert wird.

Stadtplanung in Ungarn

Wie in den meisten postsozialistischen mittel- und osteuropäischen Ländern wurde auch in Ungarn das Planungssystem der sozialistischen Ära zu Beginn der 1990er Jahre fast vollständig abgeschafft. Dies ging mit der Ansicht einher, dass Planung ein sozialistisches Verfahren sei. Stattdessen entstand zu dieser Zeit ein sehr technisches, architekturorientiertes und stark reguliertes Planungssystem. Die neue Ideologie zu dieser Zeit war, dass die Stadtentwicklung durch die Kräfte des Marktes angekurbelt werden sollte und dass als öffentliche Koordinierung seitens der Regierung anstelle von entwicklungsorientierter Planung nur nationale und lokale Bauvorschriften mit begrenzten Möglichkeiten für Neuentwicklung benötigt würden (Salamin 2018, S. 33). Der Staat führte detaillierte Vorschriften für den Bau und die städtische Flächennutzung durch die Kommunalverwaltungen ein, die 1990 ein hohes Maß an rechtlicher Unabhängigkeit erlangt hatten. Allerdings scheiterten diese Entwicklungsprozesse, was in vielen Stadtgebieten zu Brachflächen, hohem Energieverbrauch und einer Verschlechterung der physischen Umgebung führte. Insbesondere in der Innenstadt erforderten strukturelle Herausforderungen eine neue Art der Stadtentwicklung und -planung, die strategischer und komplexer und in der Lage war, unterschiedliche soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte zu integrieren, um eine ausgewogenere und effizientere Entwicklung fördern zu können.

In der sozialistischen Ära bis 1990 konzentrierte sich die staatseigene und -verwaltete Stadtentwicklung lediglich auf Mengen, indem sie eine große Anzahl von Fertighauseinheiten errichten ließ, die fast ausschließlich geografisch mit der damaligen staatlichen Industrieentwicklung verbunden waren. Andere städtische Gebiete, insbesondere die alte Innenstadt von Budapest, wurden fast vollständig vernachlässigt, was zu einem schweren städtischen Verfall führte. Infolge eines sozialen Filtrationsprozesses konzentrierten sich dort Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status. Viele dieser Gebiete



Abb. 1: Typischer Anblick in der Danko Straße vor den Sanierungsarbeiten (Fotos: Géza Salamin)



verkamen zu Armenvierteln, die oft als „Roma-Ghetto“ oder als das „Harlem von Pest“ bezeichnet wurden (Kocsis 2009a und 2009b; Keresztély et al. 2015).

Die größte Herausforderung in diesem internen Wohngebiet stellte sich in Józsefváros, wo sich vor allem die arme, hauptsächlich vom Land abgewanderte Roma-Minderheit konzentrierte. Da sich diese Budapester Stadtviertel in einer sehr zentralen Lage befanden, stellten sie ein gravierendes Hemmnis für die Entwicklung der gesamten Stadt dar. Weder der Privatsektor noch die bau- und architekturorientierten Planungsverfahren der Regierung konnten mit diesem Problem effektiv umgehen. Aus diesem Grund startete die Stadtverwaltung von Budapest Ende der 1990er Jahre eine Finanzierungsinitiative zur Förderung von Stadterneuerungsprojekten lokaler Bezirksregierungen.¹ Diese Stadterneuerungsprogramme wurden später vom Staat und nach 2007 von zusätzlichen EU-Mitteln finanziell unterstützt.

Armut und Benachteiligung im Magdolna-Viertel und das bewohnerorientierte Regenerierungsprogramm

Nach 1989 wies der achte Bezirk von Budapest (Józsefváros), von Armut und Elend geprägt, die schlechtesten sozialen und physischen Wohnbedingungen der Stadt auf. Der Bezirk war ein Symbol für Prostitution, Kriminalität und einen hohen Anteil an Roma (Jelinek 2017). Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner waren benachteiligt (ältere, arme und Roma-Bevölkerung). Eines der problematischsten Gebiete war mit 12.000 Einwohnern auf 0,34 Quadratkilometern das sogenannte Magdolna-Viertel. Alföldi (2011) beschreibt die sozialen und physischen Herausforderungen des Magdolna-Viertels im Jahr 2001 wie folgt:

- Die Rate des Substandard-Wohnraums betrug 37,2% (in Józsefváros fehlten 1989 in 21% der Wohnungen Toiletten und Badezimmer; Budapester Durchschnitt: 9,5%).
- Der Anteil an stadteigenen Wohnungen im Viertel war mit 42,6% sehr hoch (Bezirkdurchschnitt: 17,5%; Budapester Durchschnitt: 5%).²
- Unter den Einwohnern im Alter von über 25 Jahren gab es innerhalb des Viertels nur 9,4% mit einem Hochschul- oder Universitätsabschluss (Bezirkdurchschnitt: 16,1%; Budapester Durchschnitt: 23,8%).
- Von den Jugendlichen über 15 Jahren verfügten 10,2% nicht über die achtjährige Grundschulausbildung.
- Der Anteil der Roma an der Bevölkerung betrug 30%.



Abb. 2: Ansicht von Häusern vor und nach der Sanierung

Die Konzentration benachteiligter Menschen hat in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen. Die Hauptschwierigkeiten des Gebiets waren die hohe Arbeitslosenquote, das niedrige Bildungsniveau, die schlechte Wohnqualität und die hohe Kriminalitätsrate, einschließlich Drogenmissbrauch und -handel. Wie Czirfusz et al. (2015) beschrieben, ist der achte Bezirk in Bezug auf die historische Entwicklungslinie der Innenstadtviertel in Budapest typisch, aufgrund seines stark stigmatisierten Wesens aber zugleich außergewöhnlich.

Das Programm für das Magdolna-Viertel wurde 1995 vom achten Bezirk Józsefváros in Zusammenarbeit mit der Stadt Budapest ins Leben gerufen. Das andere wichtige Stadterneuerungsprogramm in Józsefváros ist das sogenannte Projekt „Corvin-Promenade“, eine radikalere, geschäftsorientierte Entwicklung, bei der das gesamte Gebiet umgebaut und durch neue Geschäfts- und Wohnfunktionen ergänzt wurde: „Das Projekt Corvin-Promenade ist das größte Stadtentwicklungsprojekt in Ungarn und wurde aus privaten Mitteln, jedoch in enger Zusammenarbeit mit dem öffentlichen Sektor realisiert. Es wurde als Ergebnis der Dezentralisierung und Liberalisierung in den neunziger Jahren eingeführt. Das Programm im Magdolna-Viertel, ein beispielhaftes Projekt, das regelmäßig als Erfolgsmodell der EU-finanzierten Stadterneuerung im Land angeführt wird, wurde als paradigmatischer Fall für die Europäisierung städtischer Interventionen vorgestellt.“ (Czifusz et al. 2015) Józsefváros verfolgt im Rahmen des Projekts Corvin-Promenade und des Programms im Magdolna-Viertel zwei sehr unterschiedliche Ansätze für die Stadtentwicklung, die sich gegenseitig ergänzen sollen. Der eine bietet Chancen für Unternehmen und zieht neue Ressourcen in die Region, die durch die Entwicklung internationaler Funktionen erheblich zur Konkurrenzfähigkeit des Bezirks beitragen können, während der andere den Bewohnerinnen und Bewohnern kontinuierliche Unterstützung zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts bietet.

Der Stadterneuerungsprozess des Magdolna-Viertels wurde ausführlich analysiert (Czifusz et al. 2015; Jelinek 2017; RÉV8

¹ In Budapest repräsentieren die Lokalregierungen der 23 Bezirke die Kommunalverwaltungen, während die Budapester Stadtregierung eine Art Regionalverwaltung bildet.

² In Budapest wurden die ärmsten Wohneinheiten erst Ende der 1990er Jahre privatisiert.



Abb. 3: Der Teleki Platz nach Neugestaltung durch kooperatives Planen mit der Nachbarschaft

2007, 2013a und 2013b; Alföldi 2008, 2011 und 2015; Tomay 2007 etc.) und wird häufig als „Best Practice“ für soziale Stadterneuerung zitiert. Er beinhaltet integrierte städtische Interventionen unter Einbeziehung der Anwohnerschaft sowie eine Kombination von sozialen, kulturellen und technischen Maßnahmen. Von Anfang an wurde auf der Grundlage der Situationsbewertung eine Strategie mit drei Zielen entwickelt (RÉV8 2007 und 2013a): Das soziale Ziel bestand darin, den Lebensstandard durch die Gewährleistung angemessener Lebensbedingungen zu heben. Wirtschaftliches Ziel war es, Einkommen und Selbstständigkeit in der Region zu steigern, den lokalen Arbeitsmarkt zu verbessern und damit die Langzeitarbeitslosigkeit zu senken. Das Umweltziel bestand darin, die öffentlichen und grünen Räume in Bezug auf Größe und Qualität zu verbessern.

Einer der ersten Schritte war die Bildung einer Organisation zum Programmmanagement im Jahr 1997. Die zu diesem Zweck gegründete Firma RÉV8 gehört der Stadtverwaltung von Budapest (40%) und der Kommunalverwaltung von Józsefváros (60%). Dieses Unternehmen war von Anfang an beauftragt, den Prozess zu steuern und eine Strategie zu entwickeln. Das hochqualifizierte RÉV8-Team war, einem neuen Ansatz folgend, eher interdisziplinär und bestand aus Personen mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund (Geografie, Soziale Arbeit, Soziologie, Architektur). RÉV8 spielte eine Schlüsselrolle bei der Koordinierung der Erneuerungsmaßnahmen durch eine Hilfestellung bei der Beteiligung der Bewohnerschaft und anderer Akteure und bei der Überwachung der Umsetzung der Strategie. Das Programm umfasste eine Vielzahl von Aktivitäten, die in den RÉV8-Veröffentlichungen (2007, 2013a und 2013b) ausführlich beschrieben sind.

Die Gebäudesanierung führte unter aktiver Beteiligung der Mieterschaft (und in einigen Fällen auch der Eigentümerinnen und Eigentümer) dazu, dass 30% (28 Gebäude) des kommunalen Wohnungsbestandes saniert wurden. Darüber hinaus wurden im Magdolna-Viertel 20 halbprivate Kondominien, darunter 570 Wohnungen, renoviert. Einhundert Familien haben direkt an den Renovierungsarbeiten teilgenommen. Infolge dieser Aktivitäten wurde der Anteil der minderwertigen sozialen Mietwohnungen in der Nachbarschaft von 50% auf weniger als 10% gesenkt. Die Lebensbedingungen für 750 Familien wurden verbessert (zum Beispiel Innentoiletten, begrünte Innenhöfe, Videoüberwachung, Isolierung). Es gab keine Verdrängung der Bevölkerung, da die Mietgebäude nach Abschluss der Maßnahmen von denselben Familien bewohnt wurden wie vor den Renovierungsarbeiten (RÉV8 2013a und 2013b).

Weitere Komponenten waren die sogenannten „GreenKeys“, die Revitalisierungsprojekte für den öffentlichen Raum, die mit immer innovativeren partizipatorischen Methoden umgesetzt wurden (Kereszétly et al. 2015). Die Projekte beinhalteten eine umfassende Revitalisierung des Mátyás-Platzes und des Teleki-Platzes sowie die Schaffung von „FiDo“, einem Freiluftsportpark für Kinder und Erwachsene, der von Betreuenden und Animatorinnen und Animatoren geleitet wird. Es wurden verschiedene Aktionen für die örtliche Gemeinde initiiert und durchgeführt (Job-Messen, Kulturprogramme, Schulungen für die örtliche Bevölkerung und Kinder etc.), und ein ehemaliges Fabrikgebäude wurde in ein Gemeindehaus umgewandelt. Das Gemeindezentrum der „Alten Handschuhfabrik“ auf dem Mátyás-Platz ist der Hauptschauplatz für die zahlreichen Aktivitäten, die für die Öffentlichkeit angeboten werden.



Damals war das Programm in dem Sinne wegweisend, dass es sehr unterschiedliche Arten von Maßnahmen innerhalb derselben Strategie einschloss. Zum Beispiel beinhaltete es ein Verbrechensverhütungsprogramm, das von einem lokalen Waschsalon für die örtliche Bevölkerung eingerichtet wurde, sowie intensivierte soziale Dienstleistungen (zum Beispiel Familienunterstützung), die von der Regierung bereitgestellt wurden. Beim Management und bei der Finanzierung des Programms gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Verwaltungsebenen. Der Finanzierungsrahmen für das Programm zeugt von diesem mehrschichtigen Management.

Schlussfolgerungen

Die vier in der Leipzig Charta (2007) benannten Bestandteile integrierter Entwicklung kamen im Wesentlichen im Programm für das Magdolna-Viertel zur Geltung. Es gab eine Strategie, die auf einer realistischen Analyse der aktuellen Situation beruhte und konsequente Entwicklungsziele definierte, und es gab eine klare, von vielen Akteuren geteilte Vision (RÉV8 2007). Das Programm war wegweisend im ständigen Kampf um die Koordinierung verschiedener politischer Maßnahmen, technischer Pläne und geplanter Investitionen zur Förderung einer ausgewogenen Entwicklung des Gebiets. Es integrierte soziale, wirtschaftliche und ökologische Ziele und Interventionen. Das ortsbezogene Programm mit räumlichem Fokus (mit der Einführung des Begriffs „Aktionsgebiet“ in die ungarische Verfahrensweise) war im damaligen Stadtentwicklungs- und Planungskontext Ungarns innovativ, zu einer Zeit, als in der Regel sektorale Programme und physische – oft architekturorientierte – Gestaltungsansätze die Praxis beherrschten. Die beiden ausgereifteren Stadterneuerungsprogramme von Józsefváros koordinierten unterschiedliche Fonds, während die Einbeziehung privater Fonds beim Projekt Corvin-Promenade eine besondere Rolle spielte. Von Anfang an gab es zudem eine klare Ausrichtung auf ein mehrschichtiges Management.

Obwohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedliche Auffassungen über den Erfolg der tatsächlichen Beteiligung der Öffentlichkeit und über die Rolle der Kommunalverwaltung bei diesen Beteiligungsprozessen haben³ (Jelinek 2017; Keresztély et al. 2015; Czirfusz et al. 2013), war das Programm im Magdolna-Viertel für Ungarn wegweisend, indem es die lokale Bevölkerung zur Teilnahme an der Stadtentwicklung und an der Förderung der Gründung von lokalen Nichtregierungsorganisationen ermutigte. Entsprechend den Grundsätzen der Charta wurden Bürgerinnen und Bürger

³ Die kritischen Autoren beschreiben hauptsächlich Veränderungen, die von den ursprünglichen Ansätzen abwichen. Die operative Logik der Kommunalverwaltung bestand darin, spektakuläre Renovierungen im öffentlichen Raum durchzuführen. Die soziale Seite der Intervention blieb jedoch viel weniger entwickelt als zuvor (Czirfusz et al. 2015). Änderungen in der Kommunalpolitik führten dazu, dass die breite Zusammenarbeit mit anderen sozialen Akteuren im Bezirk eingeschränkt wurde und die Rolle von RÉV8 in der dritten Phase abnahm (Jelinek 2017). Seit 2011 ist eine Abkehr vom dezentralen zivilgesellschaftlichen Handeln hin zu einem strengeren politischen und öffentlich-rechtlichen Managementansatz zu verzeichnen. (Keresztély et al. 2015)

sowie andere Partner in das Programm einbezogen, die einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der künftigen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Qualität der einzelnen Gebiete leisten konnten. Diese Art der partizipatorischen Planung hatte zur damaligen Zeit kein bedeutendes Vorbild, und in der im Bereich der Kommunalverwaltung allgemein vorherrschenden Kultur war diese Beteiligung für Ungarn eher außergewöhnlich.



Abb. 4: Corvin-Promenade nach der Sanierung

So kann das Programm im Magdolna-Viertel als ein früher Fall von integrierter Stadtentwicklung herausgestellt werden, wie sie in der Leipzig Charta bezeichnet und befördert wurde – ein Fall, der, wie zuvor dargelegt, dem unterentwickelten Stadtteil viele Vorteile brachte. Das Programm im Magdolna-Viertel verbesserte die soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit des Wohngebiets und steigerte ganz erheblich das Image und Ansehen des Stadtteils. Die Attraktivität des Stadtviertels nahm zu, als sich der Bevölkerungsrückgang im Jahr 2012 umkehrte und der Anteil der Bessergebildeten von 9,6% auf 13,7% stieg. Dieses innovative Programm brachte eine neue, strategischere, kooperativere und flexiblere Form der Stadtverwaltung mit sich, die mit dem oben beschriebenen Europäisierungstrend in Einklang steht (Salamin 2018). Der Erfolg der Erneuerungsprogramme von Józsefváros und von RÉV8 hatte großen Einfluss auf die Einführung ähnlicher Stadtentwicklungsagenturen in den Stadtverwaltungen nach 2008, als durch die EU-Kohäsionspolitik erhebliche Ressourcen für die Stadtentwicklung verfügbar wurden.

Der integrierte Ansatz wird heute in Ungarn zunehmend anerkannt, und verschiedene positive Initiativen zur integrierten Stadtentwicklung werden auch von der staatlichen Entwicklungspolitik unterstützt – zum Beispiel durch die Einführung einer integrierten Stadtentwicklungsstrategie als Planungsinstrument. Trotz der umfangreichen staatlichen Deregulierungs-



prozesse des letzten Jahrzehnts ist die Planung und Stadtentwicklung in Ungarn immer noch überreguliert, mit zahlreichen Einschränkungen, die durch die staatliche Gesetzgebung vorgegeben sind. Die strenge architekturbezogene Regulierung des Planungsberufs⁴ ist auch ein ernstes Hindernis für die Neudefinition der Planung. Die allgemeine Finanzierungssituation – der überwiegende Teil der öffentlichen Investitionen stammt aus externen Quellen, insbesondere aus strukturellen EU-Mitteln, wie dies in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten der Fall ist – wirkt sich negativ aus auf die Eigentumsverhältnisse, die Managementorientierung in der Stadtentwicklung und die ortsbezogene Entwicklung (zum Fall Ungarns siehe Salamin et al. 2014).

In Ungarn stößt die Planungskultur in Bezug auf diese kooperative integrierte Entwicklung und den Grad der Ermächtigung jedoch auf Grenzen. Um die partizipatorische Planungs- und Entscheidungspraxis zu stärken, sollten die Vorteile dieses Ansatzes weiter betont und die lokale Identität und ihre Gemeinschaften gestärkt werden. Umfragen zufolge⁵ sind die Ungarn eher individualistisch und zeigen Institutionen und anderen Personen wenig Vertrauen. Diese Art des partnerschaftlichen Managements hängt im allerersten Schritt davon ab, ein ausreichendes Maß an Vertrauen zwischen den verschiedenen Handelnden aufzubauen. Eine solch intensive und offene Kommunikation erfordert Transparenz und entsprechende Planungsfähigkeiten (einschließlich der Entwicklung einer Vision und der gemeinsamen Ausarbeitung von Strategien). Nach Ansicht des Autors sollte die Betonung der Zusammenarbeit gegenüber dem vorherrschenden Wettbewerb in der öffentlichen Verwaltung, der Stadtentwicklung und der Kommunalpolitik sowie im Alltag der Menschen daher verstärkt werden.

Dr. Géza Salamin, Präsident der Ungarischen Gesellschaft für Stadtplanung (MUT), Außerordentlicher Professor und Leiter des Instituts für Geografie, Geoökonomie und Nachhaltige Entwicklung an der Corvinus Universität Budapest

Quellen:

Alföldi, G. (2008): Szociális városrehabilitáció Józsefvárosban. Falu, Város, Régió, 2, S. 27–34.

Alföldi, G. (2011): 2008–2010 Magdolna Quarter Program. Presentation. <http://ec.europa.eu/regional_policy/archive/conferences/roma2011/doc/conclusions/23052011_alfoldi.pdf>.

Alföldi, G. (2015): Magdolna Quarter Program/Magdolna Negyed Program, Budapest, 2005–2015. Blog post. <<http://alfoldigyorgy.hu/projects/magdolna-quarter-program-magdolna-negyed-program-budapest-2005-2015/>>.

Böhme, K./Waterhout, B. (2008): The Europeanisation of Planning. In Faludi, A. (Hrsg./Eds.), *European Spatial Research and Planning* (S. 225–248). Cambridge, Massachusetts: Lincoln Institute of Land Policy.

Budapest Városfejlesztési Konzepciója (2011): <http://budapest.hu/Documents/varosfejlesztesi_konceptio_2011dec07_varosszerkezet.pdf>.

Cotella, G./Janin Rivolin, U. (2011): Europeanization of Spatial Planning through Discourse and Practice in Italy. *disP: The Planning Review*, 186, S. 42–53.

Czifrusz, M./Horváth, V./Jelinek, C./Pósfai, Zs./Szabó, L. (2015): Gentrification and Rescaling Urban Governance in Budapest-Józsefváros. *Intersections. East European Journal of Society and Politics*, 1(4).

Evers, D./Tennekes, J. (2016): The Europeanisation of spatial planning in the Netherlands. The Hague: PBL Netherlands Environmental Agency.

Faludi, A./Waterhout, B. (2002): The Making of the European Spatial Development Perspective: No Masterplan. London: Routledge.

György, E. (2012): A Nyolcker a rendszerváltás után – egy városnegyed identitásának meghatározása/District 8 after Transition – Defining the Identity of a Neighbourhood. PhD Dissertation. Budapest: ELTE Faculty of Humanities, Doctoral School of History.

Jelinek, C. (2017): Uneven development, urban policy making and brokerage – Urban rehabilitation policies in Hungary since the 1970s. PhD Dissertation. Budapest: Central European University Department of Sociology and Social Anthropology.

Keresztély, K./Scott, J. W./Virág, T. (2015): Roma Communities, Urban Development and Social Bordering in the Inner City of Budapest. *Euroborderescapes Working Paper*, 14.

Kocsis, J. B. (2009a): Városfejlesztés és városfejlődés Budapesten, 1930–1985. Budapest: Gondolat Kiadó.

Kocsis, J. B. (2009b): Bolygóvárosoktól külvárosi lakótelepekig: Beköltözési stop és tömeges lakásépítés Budapesten az 1960-as években. In Feitl, I. (Hrsg./Eds.), *Budapest az 1960-as években*. Budapest: Napvilág Kiadó.

Leipzig Charter on Sustainable European Cities (2007): Brüssel: European Commission. <http://ec.europa.eu/regional_policy/archive/themes/urban/leipzig_charter.pdf>.

Luukkonen, J. (2011): Europeanization of spatial planning: Exploring the spatialities of European integration. *Nordia Geographical Publications*, 40(3), S. 1–59.

Nordregio et al. (2007): Application and effects of the ESDP in the Member States (ESOPN 2.3.1.).

Purkarthofer, E. (2016): When soft planning and hard planning meet: Conceptualizing the encounter of European, national and sub-national planning. *European Journal of Spatial Development*, 61.

RÉV8 (2007): Regeneration Program in Budapest – Józsefváros, Magdolna Quarter Program 2007.

RÉV8 (2013a): Budapest – Józsefváros, Magdolna Negyed Program II. 4. kötet Akcióterületi Terv.

RÉV8 (2013b): Budapest – Józsefváros, Magdolna Neighbourhood Program 2005–2015. Építészforum. <<http://ujrev8.epiteszforum.hu/wp-content/uploads/2013/08/MagdolnaBook.pdf>>.

Salamin, G. (2019): Integrierte Stadtentwicklung der Leipzig Charta in der Anwendung in Zentral- und Osteuropa: das Magdolna-Quartiersprogramm in Budapest. In: Alcaide, N./Christian, H. (Hrsg.) *Vielfalt gestalten: Ansätze zur Förderung der sozialen Kohäsion in Europa*. Berlin: Jovis, S. 107–123.

Salamin, G./Kigyóssy, G./Borbély, M./Tafferner, B./Szabó, B./Típdold, F./Péti, M. (2014): Az Országos Fejlesztési és Területfejlesztési Konzepció és a 2005-ös országos területfejlesztési koncepció érvényesítésének tapasztalatai/The National Development and Territorial Development Concept and the experiences of implementation of National Spatial Development Concept 2005. *Falu Város Régió*, 20(1), S. 5–24.

Salamin, G. (2018): A földrajzi tér alakításának európaizálódása Az Európai Unió térbeli stratégiáinak, tervezésének és kohéziós politikájának hatása az európai országok térbeli tervezési rendszereinek transzformációjára./Europeanization of shaping geographic space – The influence of the European Union's spatial planning, strategies, and Cohesion Policy on the transformation of the spatial planning systems of European countries. PhD Dissertation. Szent István University, Gödöllő. <<http://phd.sziesz.hu/?docId=15966>>.

Stead, D. (2013): Convergence, Divergence, or Constancy of Spatial Planning? Connecting Theoretical Concepts with Empirical Evidence from Europe. *Journal of Planning Literature*, 28(1), S. 19–31.

Tomay, K. (2007): Józsefváros és Ferencváros – két rehabilitációs kísérlet a fővárosban. In Á Varga, L. et al. (Hrsg./Eds.), *URBS: MAGYAR VÁROSTÖRTÉNETI ÉVKÖNYV 2*, Budapest, Magyarország, S. 323–358.

4 Für die meisten Arten von Stadtentwicklungsplänen ist eine Registrierung bei der ungarischen Architektenkammer erforderlich.

5 <https://www.hofstede-insights.com/country/hungary/>